

## Umweltbewusstsein und Technologie sind kein Widerspruch

Man könnte den Widerspruch daraus folgern, dass manche so genannten Umweltschützer Windkraftanlagen aus Gründen der Landschaftsschönheit ablehnen. Oder daraus, dass Einzelne für sich die Konsequenz leben, auf steinzeitlichem Niveau zurückgezogen im Wald oder der eigenen Krume zwar schadstoffarm, aber halt auch gänzlich unkomfortabel zu existieren. Damit lebt man selbst zwar nachhaltiger, aber der Allgemeinheit bringt es nichts. Grüne Technologien bieten die Chance, nicht nur den eigenen ökologischen Fußabdruck zu verbessern, sondern auch den der Mitmenschen. Auch über nationale Grenzen hinweg. Luft ist global.

Frustriert brüllend braunen Zombies hinterher zu rennen, bringt keine Lösungen, sondern nur Destruktion. Statt (blinder) Wut(-bürger) brauchen wir visionäre Mutbürger. Es braucht Vordenker, die Technologien andenken, die den von uns gewünschten Lebensstandard auch ohne Umweltschäden ermöglichen. Unternehmen, die den Mut haben, den ersten Schritt zu gehen, auch wenn sie wissen, dass sie damit in den ersten Jahren kein Geld verdienen und sich den Anfeindungen der ewig gestrigen mutlosen Unternehmer („Unterlasser?“) aussetzen, die meinen, dass das, was gestern funktionierte, auch morgen noch gut genug sei.

Elon Musk verdient nicht den Spott der Autobosse und derer Vasallen, sondern allergrößten Respekt. Er hat für seinen Beitrag zur Umweltverbesserung sein zuvor aufgebautes Vermögen fast völlig geopfert. Nun, nachdem die Strategen der herkömmlichen Autohersteller so langsam erkennen, dass er den richtigen Weg geebnet hat, wollen diese nicht nur auf seinen Zug aufspringen, sondern ihm auch noch die Lokführerschaft entreißen. Nur so lässt sich der Übernahmeversuch verstehen, den der Tesla-Eigner nur durch unkonventionelle Manöver verhindern konnte. VW sollte sich bei seinen Ränkespielen lieber mal an die Farce erinnern, die vor ein paar Jahren im Kampf Porsche gegen VW passierte. Eines hat sich immerhin in der digitalen Welt geändert: es muss nicht immer so sein, dass groß klein frisst. „Schlau überholt borniert“ ist eher das Motto der Zukunft.

Diesen Wandel der Machtverhältnisse lernt VW momentan schon wieder auf die ganz harte Tour: im Vertrauen darauf, die Politik und deren Gesetzgebung „schon im Griff“ zu haben, setzte man bei der Abgasprüfung auf Zeitgewinn und wird nun abgestraft, indem man Neuwagen auf Halde baut, anstatt sie verkaufen zu können. Nach den Diesellügen schon wieder ein massiver Skandal der arroganten Wolfsburger Manager. Es ist fraglich, wann VW sich selbst derart waidwund geschossen haben wird, dass irgendein Asiate den Laden schluckt und dann „konsolidiert“. Dann – liebe Politiker – dann dürft Ihr wirklich Angst um deutsche Arbeitsplätze haben! Dies erkennend sollte der niedersächsische Ministerpräsident besser rechtzeitig seine Karte als Anteilseigner spielen und diesen Ränkespielen ein rigores Ende bereiten.

Denn in einer demokratischen Gesellschaft sollten nicht (weiterhin) die Unternehmen die Geschicke bestimmen, sondern der aufgeklärte MUT-Bürger. Und Politiker sollten sich endlich darauf besinnen, dass sie ihr Amt als Volksvertreter durch ihre Wähler bekommen haben und nicht durch die Lobbyisten der Unternehmen, deren Industrievertreter sie faktisch geworden sind. Diese Einflussnahme muss man mittels zweier Maßnahmen unterbinden:

1) Verbot von Lobby-Organisationen in den Parlamenten und

2) gnadenlose Offenlegung aller Einkünfte der Parlamentarier – oder – noch besser – derart angemessene Bezahlung, dass Nebeneinkünfte gänzlich verboten werden können und man trotzdem die besten Leute für den Job bekommt und nicht die geistig unflexiblen Parteisoldaten.

Geistige Eliten werden an Universitäten (aus)gebildet. So war es jedenfalls mal. Zu Zeiten, als der Erfolg der Unis noch am Bildungsstand der Studierenden gemessen wurde. Seit einigen Jahren ist diese Maßzahl leider völlig hinter dem Maß der eingeworbenen „Forschungs“gelder verschwunden. Egal, wer diese bezahlt. Schaut man sich mal die Geberorganisationen an, sind das oft auch nur wieder Industrie-Lobbyorganisationen, denen an ihnen genehmen Forschungsergebnissen gelegen ist, damit sie ihre Profite besser hinter Fake News verstecken können. Durch diese Stringenz landen die größten Talente mit den besten Abschlüssen bei den großen Beratungsunternehmen, wo sie in kalt-kapitalistisch-amerikanischer Manier die Profitmaximierung üben, die keinerlei Rücksichten mehr auf die Gesundheit und Bedürfnisse der breiten Masse nimmt, sondern ausschließlich die Einkommensmaximierung bestimmter Eliten als Ziel hat. Dies hat in den letzten Jahren bereits kräftig an den Errungenschaften der sozialen Marktwirtschaft genagt und tut es mit exponentiell steigender Kurve weiter. Der „Normalbürger“ fühlt sich abgehängt und mutiert zum „WUT“-Bürger, was, wie man aus 90 Jahre alter Erfahrung wissen sollte, Extremisten an die Macht verhilft, die Land und Leute endgültig zerstören. Naja, nicht alle Leute – denn auch im „Dritten Reich“ blieben die industriellen Eliten ungeschoren – mehr noch – sie nutzten die dummdreisten Nazis, um sich unliebsame (jüdische) Mitbewerber vom Hals zu schaffen und sich deren Eigentum einzuverleiben. Auf brutal perfide Art und Weise. Diese Anfänge sind gerade mal 90 Jahre her und die „Nachtigall trappst schon wieder hörbar“.

Wutbürger, besinnt euch auf das Organ, das euch zwischen die Ohren gelegt wurde und benutzt es! Filtert eure Emotionen durch Vernunft und macht aus Wut endlich Mut. Mut, euer Schicksal in die eigenen, gewaltfreien Hände zu nehmen. Und besinnt euch auf das, was mit Demokratie seitens der griechischen Erfinder einst gemeint war: dass die Menschen ihre Geschicke selbst und miteinander lenken. In unserem (bundes-)deutschen Nachkriegsstaat haben unsere Großeltern ein ausgesprochen gutes Regelwerk erfunden, wo die Form des konstruktiven Miteinanders besser als in vielen anderen Staaten geregelt wurde: unser Grundgesetz. Bitte lesen und verstehen! Wir haben alle Werkzeuge für eine gelebte Demokratie, wo der mutige Bürger besonnen die Geschicke lenken könnte und die Vermögensverhältnisse wieder gerechter verteilt wären. Wo die superreichen Eliten sich nicht immer unverschämter bereichern auf Kosten derer, die nicht die Macht und „Beziehungen“ haben. Sturer Kommunismus, wo alle per Dekret gleich gestellt werden, hat sich als nicht stabil erwiesen – es wird immer wieder so sein, dass Manche „gleicher als gleich“ sein wollen. Nur sollten auch die mit größerer Intelligenz, reicherer Abstammung oder besonderen Talenten ihr eigenes Wohl vernünftigerweise nicht über das Wohl des weniger bevorteilten Mitmenschen stellen. Was hat der Wolf davon, wenn er alle Schafe aufgefressen hat? Er verhungert.

Die mit überdurchschnittlichem Talent, Geld und Macht ausgestatteten Mitbürger sollten sich als Anwälte und Schutzbeauftragte ihrer Mitmenschen begreifen. Ohne sie unterzujochen. Sie sollten ihre Vorzüge dazu verwenden, sich um das zu kümmern, was unser aller Überleben auf diesem Planeten ermöglicht: wir atmen alle dieselbe Luft, wir trinken alle dasselbe Wasser. Noch. Naja, eigentlich schon heute nicht mehr: Viele Millionen Mitmenschen trinken verschmutztes Wasser und atmen gänzlich

ungefilterte Abgase, die dort in die Luft geblasen werden, wo unsere billigsten Konsumgüter entstehen. Wir in unserem oberflächlich gesäuberten Land hätten es in der Hand (und im Geldbeutel), auch diesen Mitmenschen menschenwürdige Lebensverhältnisse zu ermöglichen. Wir, die normalen Mitbürger, könnten das. Mittels Politik mit dem Einkaufswagen. <https://www.transcript-verlag.de/978-3-89942-648-9/politik-mit-dem-einkaufswagen/>

Indem wir Technologien entwickeln, die nicht den Spaßfaktor in den Vordergrund der Produktnutzung stellen, sondern den Überlebensfaktor. „Ach wie uncool“ höre ich da tönen aus den Kehlen der Egoisten. Die wollen uns ihre Überlegenheit zeigen, indem sie schnellere Autos haben, größere Häuser, schöner (gemacht)e Frauen zur Schau stellen, etc pp. Doch wozu? Auch ein Kleinwagen bringt den Insassen trocken von A nach B. Auch eine kleine Wohnung bietet das schützende Dach über'm Kopf. Und Frauen sind Partner auf Augenhöhe und keine angemalten silikongestopften Männeropfer, zumal sie, wenn Mann sie entscheiden lässt, meist deutlich rationaler agieren. Diese ewig gestrigen Mannohmänner meinen, sich ihre vermeintliche Überlegenheit kaufen zu können und ihren Spaß auf Kosten der Masse Mensch haben zu können. - Geld kann man nicht essen. - Wir haben ja die maximale Persiflage dieser Art „Mann“ vor unser aller Augen: die Trumps, Erdogans, Putins und leider so viele weitere selbstverliebte rücksichtslose Verächter ihrer Mitmenschen. Wer will denn wirklich so sein? Was haben die von all ihrem Geld und ihrer Macht? Sicherlich irgendwann einen unnatürlichen Tod, weil sie ein anderer Egoist beerben will. Verständlich, dass diese Machthaber kein Interesse an Fortschritt haben. Denn für die ist alles gut, was so ist, wie es ist – denn darin haben sie sich ihr Nest gebaut. Ein anderes Morgen würde für sie ja bedeuten, sie müssten sich immer wieder an die Macht kämpfen. So wird ersichtlich, dass die Mächtigen keinerlei Interesse an Innovation und Fortschritt haben. Nach denen die Sintflut?

Die mutigen Aufsteiger wie Jobs, Musk und Gates, solange sie verantwortlich handeln, sollten unsere wahren Vorbilder sein. Und noch viel mehr die vielen Menschen, die sich für ihre Mitmenschen aufopfern, auch wenn sie dafür kein Geld bekommen. Die bestenfalls mal in irgendwelchen Randnotizen der lokalen Berichterstattung eine kleine Würdigung erfahren. Meist aber ihr gutes, ehrenamtliches Wirken außerhalb der Öffentlichkeit erbringen. Das Internet bietet eigentlich jedem eine Tür in die Welt. Aber hilfsbereite Mitmenschen sind in den seltensten Fällen so extrovertiert, dass sie Lob für ihre guten Taten einfordern. Sie kümmern sich um ihre Umwelt im kleinen Rahmen dessen, den sie zu beeinflussen sich getrauen. Hier ist Vernetzung wichtig. Damit Orientierung suchende Mitmenschen solchen Vorbildern gewahr werden können. Damit auch die den Mut finden, sich für Gutes einzubringen.

Es wäre nicht förderlich, sich angesichts der Frustration, „doch nichts ausrichten zu können“, ins Private (siehe erster Absatz) zurück zu ziehen. Einzelne sind naturgemäß begrenzt in ihrem Wirkungsbereich. Doch gemeinsam am selben Strang ziehen und dabei nicht leise sein – das kann etwas bewegen. In der organisierten Menge können die redlichen Menschen den längeren Hebel der Egomaneen durchaus aushebeln. Und dafür sorgen, dass unsere Welt auch für zukünftige Generationen lebenswert bleibt. Dazu sind einige Technologien bereits vorhanden, aber es müssen auch neue Technologien noch erfunden und entwickelt werden. Die Gelder dafür sich verfügbar – sofern die Regierung die Prioritäten für die Verteilung unserer Steuern passend neu setzt. So könn(t)en Unis an Projekten forschen, die dem Wohl der Menschen und unseres Planeten dienen und nicht nur dem Wohl der Eliten. So könnten alle Subventionen für Bereiche, die – direkt oder indirekt – unsere Umwelt

schädigen, gestrichen werden. Und die frei werdenden Gelder konsequent zur Förderung nachhaltiger Projekte und Technologien eingesetzt werden. Klar, da werden Arbeitsplätze obsolet – aber woanders entstehen wieder welche. Der ein- oder andere wird umlernen müssen. Besser ein bisschen Mühe, als weiter am eigenen Überlebensast zu sägen.

Keiner von uns hat das viele Geld eines Idealisten wie Elon Musk, aber gemeinsam haben wir es durchaus. Das müssen wir aber für die richtigen Ziele verwenden. Die Verursacher der Umweltprobleme sind weitgehend bekannt:

Verbrennungsprodukte, Verbund- und Kunststoffe.

Folglich müssen Technologien gefördert oder neu erfunden werden, die hierfür gesunde Alternativen finden. Verbrennungsmotore können heute bereits durch elektrische ersetzt werden. Die Antriebsenergie kann heute bereits weitestgehend umweltfreundlich erzeugt, transportiert und zwischengespeichert werden.

Verpackungen funktionieren auch ohne Plastik, das sich am Ende als Nanopartikel in unsere Körper schleicht. Produkte, die nicht zeitnah umgestellt werden können, müssen wir „Ver“braucher konsequent meiden. Produkte, die mit eingebauter Obsoleszenz gebaut wurden, um den Umsatz (= den Profit der Hersteller) zu steigern, sollten wir schlichtweg links liegen lassen und lieber unsere alten unzerstörbaren Gerätschaften reparieren und weiter nutzen. Wegwerfprodukte, die „ver“braucht werden, sollten wir durch wieder verwendbare Produkte, die wir „ge“brauchen, ersetzen. Kein Produkt, das nicht rückstandsfrei zu recyceln ist, darf noch in den Verkauf gelangen. Wo keine Nachfrage ist, wird auch das Angebot nachlassen. Mit Phantasie kann man auch ohne umweltschädliche Produkte Lösungen für die Aufgaben des Alltags finden.

Wir sollten folglich auch unser eigenes Verhalten konsequent hinterfragen. Nicht nur bei Einkäufen. Man muss nicht für jedes Meeting verreisen - nicht mehr in Zeiten des Internets. Man muss nicht jedes Jahr Urlaubsreisen in ferne Länder machen. Auf Mittelstrecken kann man den Zug nehmen anstelle des Flugzeugs – Menschen wie auch Waren. Auf Kurzstrecken das Fahrrad oder ein kleines Elektroauto. Man kann Waren kaufen, die nicht wochenlang mit böse stinkenden Schiffen über den halben Globus transportiert werden, sondern lokal und umweltfreundlich erzeugt worden sind. Man muss nicht dem eigenen Spaß zuliebe Reisen unternehmen, die schädliche Abgase erzeugen: Fußball kann man auch im Fernsehen gucken. Und Autorennen, sofern sie überhaupt notwendig sind, gehen auch elektrisch. Sport sollte der Gesundheit des Körpers dienen, aber nicht der Befriedigung des Wettbewerbsgedankens zuliebe den Sportler schädigen. Folglich braucht es keine internationale „Sport“veranstaltung mehr, wo pharmazeutisch optimierte menschliche Marionetten als Reklametafeln für unnötige Produkte miteinander um sinnlose Medaillen kämpfen und Massen von Zuschauern Unmengen von Abgas verursachen, um sich das Geschehen persönlich anzusehen. Die Befriedigung gemeinsam etwas zu schaffen, sollte die Gier nach egoistischem Wettbewerb ersetzen. Wenn man jede seiner alltäglichen Taten verantwortungsbewusst mit der Maßgabe nachhaltigen Handelns überdenkt, fallen Einem noch viele weitere Dinge ein, die man meiden oder ändern kann. Fortschritt beginnt im eigenen Kopf.